

# Foersters Weg zur Pädagogik

Autor(en): **Pöggeler, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **63 (1958-1959)**

Heft 9

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-316839>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Foersters Weg zur Pädagogik

Nicht selten wird ein Beruf erst dadurch zur wahren Berufung, wenn man die Fähigkeit, ihn zu ergreifen, erst auf Umwegen entdeckt. Friedrich Wilhelm Foerster begann 1889 zu studieren, ohne zunächst ein festes Berufsziel im Auge zu haben. Die Gymnasialzeit in Berlin hatte alles andere in ihm geweckt als den Wunsch, selbst Pädagoge zu werden; die Schule ließ sein Inneres so unbeteiligt, daß er mehrmals das Klassenziel nicht erreichte und sich von seinem Klassenlehrer sagen lassen mußte: «Foerster, ich muß dich wohl endlich nach Sekunda versetzen, weil du uns sonst die Schande machst, in Tertia zu heiraten.» – «Meine späteren pädagogischen Schriften, vor allem die ‚Jugendlehre‘ und ‚Schule und Charakter‘», so stellt Foerster fest, «sind sozusagen die Antwort auf alle die grundfalschen Methoden der Behandlung der Schuljugend, die ich in meiner eigenen Schulzeit kennengelernt hatte.»

Foersters Jugendbildung stand in der starken Spannung zwischen einem dem Kultus des Klassenpensums gewidmeten Schulalltag, in dem der Professorensohn meistens die «Strategie der letzten Bank» verfocht, nämlich dem «Bildungstrieb» möglichst wenig Eifer zu widmen, und einem Elternhaus edelster humanistischer Kultur, in der die Geisteswelt Goethes und Humboldts noch echt und lebendig spürbar war und in deren geselligem geistigen Verkehr der junge Foerster großen Wissenschaftlern, Künstlern, Diplomaten und Politikern sozusagen alltäglich begegnete; in diesem Elternhause, eingefügt in das Spielparadies des Berliner Sternwartenparks, fand F. W. Foerster für sich jene Freizügigkeit des Geistes, der Phantasie und der Geselligkeit, die ihm die Schule schuldig blieb. Die Memoiren Foersters geben nur einige Andeutungen dafür, in welchem reichem Maße der junge Foerster hier ganz seinen Interessen leben konnte, vor allem den Tieren und Pflanzen, mit denen er in geradezu vertraut-freundschaftlichem Verhältnis lebte; man muß sich von seinen Geschwistern erzählen lassen, wie sich in der freien und kultivierten Atmosphäre des Elternhauses und seiner Umgebung ein Merkmal in Foersters Charakter herausprägte, das schon früh das in ihm ahnen ließ, das hernach mit zum Grunde seiner Berufung wurde: Er suchte mit allen Mitteln seiner Lebenskraft voll und bewußt seine Umgebung zu erleben, in ihr «Führer» zu werden, seinen Gespielen in allem voranzugehen – und sei es auf eine «diktatorische» Weise in der ganzen Unbedingtheit seines Wollens. Er muß schon in seiner Jugend ein zugleich tollkühner und ritterlicher Draufgänger gewesen sein, früh schon ein an Beispielgabe und Führungstalent gewohnter kleiner «Herr» von klarem Gerechtigkeitssinn, den er selbst auf Tiere und Pflanzen und ihr «Recht» bezog. Es ist mehr als ein bloßes Wortspiel, wenn man sagt, der junge Foerster habe sich nicht im Buch der Gelehrsamkeit, sondern im Buch der *Natur* und im Buch des *Lebens* gebildet; ein Abglanz franziskanischer Natürlichkeit liegt auf Foersters Schilderungen über sein Verhältnis zu Pflanzen und Tieren, die ihm so wichtig und vertraut wurden und die er so ernst nahm wie alles, was Schöpfung Gottes ist, wie alles, was Dasein und Eigenrecht hat und der Achtung bedarf. Hier, so darf füglich behauptet werden, liegen die Wurzeln von Foersters sozialem Denken, das sich sehr bald schon in der Parteinahme für Bedrängte und Hilfsbedürftige bewähren sollte.

Wir meinen jene Jahre, in denen Foerster, nach einem ganz den Neigungen folgenden «Herumstudieren» in Philosophie, Naturwissenschaft und Nationalökonomie, die «soziale Frage» in England, den USA und in Deutschland gründlich aus eigener Anschauung kennenlernte; in diesen Jahren ging ihm die Kernfrage seines Lebens

auf: die nach Recht und Gerechtigkeit, nach Wahrheit und Liebe, nach Hilfe für den Mitmenschen, nach dem Respekt vor dem Du – die Frage nach den Grundgesetzen menschlichen Zusammenlebens in Ordnung und Freiheit. Während seines akademischen Studiums hatte sich Foerster vor allem mit ethischen und gesellschaftlich-politischen Problemen beschäftigt; nun, in Ansehung der sozialen Wirklichkeit, ihrer Verworrenheit und Ungerechtigkeit, ergab sich für ihn, inzwischen Sekretär der «Gesellschaft für ethische Kultur» und Zürcher Privatdozent geworden, die Frage nach der *Anwendung* ethischer Prinzipien auf die Reform des sozialen und politischen Lebens; diese Frage erkannte er sehr bald als eine *pädagogische* im weitesten Sinne des Wortes. «Es war nur natürlich, daß ich von dem Zeitpunkt an, in dem sich meine ethischen Überzeugungen geklärt und gefestigt hatten und wo ich die Notwendigkeit erkannte, dem Verhängnis entgegenzuwirken . . . der dringenden Frage nähertrat, wie man den Gefahren einer einseitig intellektuellen und technischen Entwicklung des deutschen Volkes durch eine ethische Vertiefung der Jugenderziehung entgegenzutreten könne.» – Sobald Foerster – etwa um 1899 – das Ungenügen einer rein innerweltlichen, in sich beruhenden Ethik, wie sie die «Gesellschaft für ethische Kultur» vertrat, erkannt hatte, stellte sich ihm die Aufgabe der «Auswertung der ethischen Tradition unserer ganzen christlichen Zivilisation». «Zunächst enthüllte mir die Beschäftigung mit der Charakterbildung alle die großen psychologischen Schwierigkeiten und Möglichkeiten der Erziehung in unserer Zeit. Dies führte mich dann auf die große allgemeine Aufgabe, die uns in allen menschlichen Berufen gestellt wird und die mit dem großen Thema der Menschenbehandlung überhaupt, mit der weisen und vorsichtigen Ausübung der Autorität, mit der Kenntnis des menschlichen Selbstgefühls und mit seiner richtigen Schonung und endlich mit der Einwirkung auf abnorme und krankhafte Seelenzustände zu tun hat.»

Es ist also zunächst ein *praktisches* und *ethisches* Anliegen gewesen, das Foerster zu pädagogischen Erörterungen führte. Er hat nachdrücklich betont, daß er in erster Linie ein Ethiker sei und nicht ein «zünftiger, studierter» Pädagoge. Man sollte hierin und in der Tatsache, daß Foerster im Laufe seiner pädagogischen Lebensarbeit so gut wie gar nicht auf die Ergebnisse der modernen Erziehungswissenschaft eingegangen ist, nicht ein Zeichen dafür sehen, daß er an diesen Ergebnissen nicht interessiert gewesen sei; man muß Foerster darin verstehen, daß seine Pädagogik nicht nur aus im engeren Sinne wissenschaftlichen Quellen schöpft, sondern aus denen einer jahrtausendealten, immer wieder neu sich aktualisierenden *Erziehungsweisheit* und Lebenserfahrung, die mitunter mehr über Wesen und Wirkung der Erziehung auszusagen vermag als die mehr systematisierende und summierende Erziehungswissenschaft.

Wir haben diesen Abschnitt dem Buche «*Die Pädagogik Friedrich Wilhelm Foersterns*» von Franz Pöggeler entnommen. Der Verfasser – seit 1953 Dozent am Deutschen Institut für wissenschaftliche Pädagogik in Münster – hat «nicht nur Foersterns Gedanken systematisch geordnet, er hat sie auch umfassend und kritisch interpretiert». Es ist ihm ein großes Anliegen, Foersterns Lebensarbeit *gerecht* zu würdigen, ja sie zunächst erst einmal sachgemäß darzustellen und von allen Vorurteilen zu reinigen.

Dr. Friedrich Wilhelm Foerster hat am 2. Juni in New York sein 90. Lebensjahr beschlossen. Trotz schwerer Enttäuschungen – er verbrachte viele Jahre seines Lebens im Exil, ist heute fast blind und nicht ohne materielle Sorgen – sind sein Glaube und seine Schaffenskraft ungebrochen. So ist vor wenigen Monaten – ebenfalls im Herder-Verlag – ein neues Werk mit dem Titel «*Hauptaufgaben der Erziehung*» herausgekommen, und auf Foersterns Geburtstag hat der gleiche Verlag noch zwei weitere Schriften, «*Politische Erziehung*» und «*Die Judenfrage*», herausgegeben.